

Der erste Petrusbrief

Wer den Brief tatsächlich verfasste, ist nicht mehr festzustellen. Der Verfasser des Schreibens will seinem Brief Nachdruck verleihen; dies tut er damit, dass er den Namen eines berühmten Mannes als Autorennamen verwendet. *Petrus* ist eine solche maßgebende Persönlichkeit der Urkirche. Er erhält von Jesus den Beinamen Kephas (= Fels, Stein; Mt 16,18). Oft ist er Sprecher für die Jünger; so spricht er in der synoptischen Tradition das Messiasbekenntnis (Mk 8,29). Nach 1 Kor 15,5 führt er die Liste derer an, denen der Auferstandene erschienen ist. Er leitet die Urgemeinde von Jerusalem (Gal 1,18) und gehört zu den „drei Säulen“ (Gal 2,9). Der zunächst für die Judenmission Verantwortliche (Gal 2,8) wird später zum Befürworter der Heidenmission, zum Heidenmissionar (Apg 9,32-12,19). Beim sogenannten Apostelkonzil (Apg 15) vermittelt er. Nach 1 Kor 9,5 ist Petrus ein Wanderprediger. Aus mehreren Gründen stammen die Petrusbriefe aber nicht vom Apostel Petrus. Er ist eine pseudepigraphische Schrift.

- ◆ Er hätte sich selbst nicht mit seinem Ehrentitel Petrus (= Fels) vorgestellt, sondern mit seinem Namen Simon.
- ◆ Es fehlen im Brief Hinweise auf persönliche Erfahrungen, die er als Apostel mit Jesus von Nazaret gemacht hat.
- ◆ Der Brief ist in einem guten Griechisch geschrieben; zu gut für den aus Galiläa stammenden Petrus.
- ◆ Der Brief wird in Gebiete gesandt, die zum Missionsgebiet des Paulus gehören.
- ◆ 1 Petr hat sprachliche Berührungspunkte mit den Paulusbriefen (z. B. Briefanfang und Briefschluss), aber auch inhaltliche. Wichtige Themen der Paulusbriefe aber fehlen, z. B. die Auseinandersetzung über die Heilsbedeutung des atl. Gesetzes.
- ◆ Silvanus (5,12) und Markus (5,13) gehören zu den Begleitern des Paulus.

1 Petr richtet sich an Christen in einem sehr großen Teil von Kleinasien; eine besondere Gemeinde ist jedoch nicht angesprochen. Es gibt keine Besonderheiten, die auf konkrete Empfänger schließen lassen. Dieser Brief gehört zu den sogenannten katholischen (= allgemeinen) Briefen.

In 5,13 wird gesagt, dass der Brief in „Babylon“ geschrieben ist. In der jüdisch-apokalyptischen Welt nach 70 n. Chr. ist dies ein Deckname für *Rom*. Es ist wahrscheinlich, dass die Zerstörung Jerusalems durch Rom (70 n. Chr.) verglichen wurde mit der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier im Jahr 587 v. Chr. Es gab auch viele Übereinstimmungen in der biblischen Beschreibung von Babylon (z. B. Götzendienst, Lasterleben, Grausamkeiten) und dem Rom zur Zeit der Abfassung des 1 Petr. Gegen Ende des 1. Jhd. war dieser Vergleich sehr geläufig und wurde von vielen verstanden.

Das gibt auch einen ersten Hinweis auf die Entstehungszeit. Das Schreiben setzt noch keine größere Verfolgung voraus, wohl kleinere. Die erste organisierte Verfolgung der Christen in Teilgebieten des Römerreiches beginnt wahrscheinlich unter Kaiser Domitian (81-96 n. Chr.). Darum kommen als Entstehungszeit die Jahre um 90 n. Chr. in Frage.

Merksätze: 1 Petr ist eine pseudepigraphische Schrift. Der Verfasser und die Empfänger sind nicht genauer zu bestimmen. Geschrieben wurde der Brief um 90 n. Chr. in Rom.

1 Anliegen und Aufbau des ersten Petrusbriefes

Die Christen in Kleinasien sind bedrängt. Die Unterschiede zwischen Heiden und Christen werden immer deutlicher. Das öffentliche Leben geht Hand in Hand mit dem Heidentum. Beamte und Heeresangehörige sind zum heidnischen Kult (vor allem zum Kaiserkult) gezwungen. Mit staatli-

chen Feiern waren heidnische Opfer verbunden. Darum ziehen sich die Christen zurück; sie gelten den Heiden als Staatsfeinde, als Religions- und Menschenverächter.

Andererseits waren Heiden als Ungläubige nicht zu den Gottesdiensten der Christen zugelassen. Dies war für die Heiden geheimnisvoll und verdächtig. Größere Verfolgungen dürfte es noch nicht gegeben haben. Trotzdem merken die Christen, dass sie fremd und heimatlos sind. Sie werden verleumdet und müssen böswillige Gehässigkeiten ertragen. In dieser Situation ist es wichtig, den Christen Trost und Mut zuzusprechen und ihnen Hilfe in der Bewältigung des Leidens zu sein.

Briefanfang (1,1-2): Absender, Anschrift und Gruß

1. Teil: Ziel und Weg des Glaubens (1,3-2,10)

- 1,3-12 Das Ziel des Glaubens
- 1,13-25 Der Weg zum Glauben
- 2,1-10 Jesus Christus, der lebendige Stein

2. Teil: Christliches Leben in Familie und Gesellschaft (2,11-4,11)

- 2,11-17 Der Christ im Staat
- 2,18-25 Die Sklaven in der Nachfolge Christi
- 3,1-7 Frauen und Männer in der Ehe
- 3,8-12 Aufruf zur Eintracht
- 3,13-4,11 Rechtes Verhalten in der Welt

3. Teil: Abschließende Ermahnungen (4,12-5,11)

- 4,12-19 Ausdauer in der Prüfung
- 5,1-11 Hirt und Herde

Briefschluss (5,12-14): Grüße und Segenswunsch

Merksatz: 1 Petr ist ein Trost- und Mahnschreiben für Christen, die im Glauben und in ihrer Existenz bedroht sind.

2 Ziel und Weg des Glaubens (1,3-2,10)

An den Briefanfang schließt sich der Dank und der Lobpreis Gottes an: Gott hat in seinem Erbarmen die Christen durch eine neue Geburt zu seinen Kindern gemacht. Damit wurde ihnen die Hoffnung auf die kommende Vollendung geschenkt, die uns seit der Auferstehung Jesu als Ziel vor Augen steht. Dies ist Hilfe in der Zeit der Prüfung bis zum Tag der Offenbarung Jesu Christi.

Die Propheten haben auf das Heil gehofft und die Hoffnung weitergegeben. Jetzt ist das Evangelium, auf das sie gewartet haben, offenbar geworden. Die Christen stehen in der Endzeit, in der Verfolgung und Katastrophen letztendlich einmünden in das ewige Heil. Glaube und Hoffnung sind Lebensquelle für den Christen. Daraus ergibt sich, dass die Heilsgnade Gabe ist, die zur Aufgabe wird. Diese Aufgabe, die aus der Gabe des göttlichen Heilshandeln erwächst, verpflichtet den Christen:

- ◆ Gürtet euch (V. 13); d. h. seid aufbruchsbereit.
- ◆ Seid gehorsam; werdet heilig! Der Berufende ist heilig; darum müssen die Christen als Kinder Gottes heilig sein (VV. 14-17).
- ◆ Lebt in Gottesfurcht, in dankbarer Ehrfurcht vor dem Vater. Der Grund dafür ist der Preis unserer Erlösung, nämlich die Hingabe Jesu Christi: losgekauft mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel (VV. 18f). Die Kirche begreift das Erlösungswerk Christi als Paschafest.
- ◆ Habt aufrichtige Bruderliebe zueinander. Ihr seid durch Gottes Wort unvergänglich geworden; die Vergänglichkeit der Schöpfung wird zu ewigem Leben durch das verkündete Evangelium (VV. 24f).

Jesus Christus, der lebendige Stein, ist die geistige Lebenskraft der Christen - ihnen geschenkt in der Taufe (1,3). In einem Art Lasterkatalog (2,1) wird aufgezählt, was abgelegt werden soll. Vorbilder für solche Lasterkataloge (vgl. Röm 1,29, Kol 3,8) können in der Sozialkritik der atl. Propheten gesehen werden (z. B. Am 5,7-12; 8,5f; Jer 7,9f). Die Getauften sind zu einem neuen Leben erweckt. Sie sollen nach einer geistigen Milch verlangen - nach Jesus Christus. Begründet wird dies mit Ps 34,9.

In 2,4 wechselt das Bild: Jesus Christus ist der Eckstein (Jes 28,16; Ps 118,22). Auf diesem lebendigen Grundstein soll ein geistiges Haus entstehen durch den Geist. Die Christen werden aufgefordert, zu diesem Grundstein zu kommen. Jesus wurde zwar von den Führern des Volkes verworfen; Gott aber hat ihn auferweckt und zum Stein gemacht, auf dem der endzeitliche Tempel ruht.

Mit der Aussage, dass die Christen ein priesterliches Volk sind (VV. 5,9), ändert sich noch einmal das Bild: Sie bringen geistige Opfer dar (= sich selbst); die Tieropfer des atl. Gottesvolkes sind dadurch abgelöst. Die Ehrentitel Israels werden auf das *neue Gottesvolk* übertragen:

- ◆ königliche Priesterschaft (Ex 19,6)
- ◆ heiliger Stamm
- ◆ Volk, das Gottes Eigentum ist (Ex 19,5; Mal 3,17)
- ◆ Volk, das die Taten Gottes verkündet (Jes 43,20f)
- ◆ Gottes Volk (Hos 1,9; 2,3.25)

Die Christen sollen die Großtaten Gottes in Jesus Christus verkünden. Vers 10 hat für die Leser (Heidenchristen) besondere Bedeutung: Gott hat nicht nur Juden, sondern auch Heiden (= Nicht sein Volk) von der Finsternis ins Licht geführt; auch sie haben Erbarmen gefunden (vgl. Röm 9,25f).

Anregung: Die Gabe wird zur Aufgabe. Was ergibt sich daraus für mein Leben? Jesus ist der Eckstein, der Grundstein. Welches Fundament hat mein Glaube? Welche Ehrentitel des neuen Gottesvolkes sprechen mich an?

3 Christliches Leben in Familie und Gesellschaft (2,11-4,11)

Dem ersten Teil, in dem die Lehre entfaltet wurde, folgen nun zwei *ermahnende* Teile, beide eingeleitet mit „*Liebe Brüder*“ (2,11; 4,12).

Zunächst werden die Christen ermahnt, sich unter den Heiden vorbildlich zu verhalten und unter den Heiden Zeugnis abzulegen. Dies war besonders notwendig, da sich die Christen aus dem öffentlichen Leben (weil heidnisch geprägt) zurückzogen. Sie wurden verleumdet und als staatsfeindlich angesehen.

Den Christen wird ein vom Glauben geprägtes Leben empfohlen: „*Führt unter den Heiden ein rechtschaffenes Leben*“ (2,12). Um das zu können, gilt es, die irdischen Begierden zu überwinden und das Gute zu tun. Die Heiden werden dann „*am Tag der Heimsuchung*“ (entweder Gerichtstag oder der Tag, an dem sie sich auch bekehren werden) Gott preisen, d. h. einsehen, dass die guten Werke der Christen durch Gottes Gnade gewirkt sind.

2,13-17 spricht vom Verhältnis der Christen zum Staat. Die Grundregel lautet: Ordnet euch unter. Die weltliche Obrigkeit wird als von Gott gewollt angesehen. Die Christen leiden noch nicht unter staatlicher Verfolgung, sondern unter der verleumderischen Meinung der Mitmenschen. Die Christen können handeln wie Freie, aber die Freiheit darf nicht missbraucht werden. Die Unterordnung hat Grenzen: Nur Gott gilt es zu verehren; dem Kaiser darf keine göttliche Ehre erwiesen werden.

Nach der Darlegung, wie sich der Christ im Staat zu verhalten hat, geht der Verfasser auf einzelne Stände der christlichen Gemeinde ein. Zunächst macht der 1 Petr Aussagen über die Sklaven (2,18-25). Damals gab es mehr Sklaven als Freie. Eine Abschaffung der Sklaverei hätte ein gesellschaftliches Chaos zur Folge gehabt. Das Christentum nimmt die Sklaverei als irdische

Gegebenheit an. Die Erlösung durch Jesus Christus und das Verhältnis zu diesem Herrn ist wichtig; alles andere ist zweitrangig. Den Sklaven wird Jesus zum Vorbild gegeben in der Gestalt des leidenden Gottesknechtes (Jes 53,5f.9.11f).

Der Verfasser geht zu einem nächsten Thema, der Freiheit in der christlichen Ehe (3,1-7). Zunächst richtet er sich an die Frauen: Sie sollen sich unterordnen. Es ist dies die dritte Ermahnung zur Unterordnung:

- ◆ alle unter den Staat
- ◆ die Sklaven unter die Herren
- ◆ die Frauen unter ihre Männer

Ähnlich wie der Alltag der Sklaven so war auch das Leben der Frauen meist sehr eingegrenzt. Letztere sollen sich einfügen und durch ihr ehrfürchtiges und reines Leben ohne Worte den Mann, wenn er noch nicht Christ ist, für das Christentum gewinnen. Der schönste Schmuck der Frau ist nicht der äußere, sondern der unvergängliche Schmuck der rechten Gesinnung. Als Vorbild und Vergleich werden die heiligen Frauen des AT angeführt. Sara wird genannt, weil sie Abraham „ihren Herrn“ nennt (Gen 18,12). Sie wird die Mutter aller, die sich ihren Männern unterordnen. Die Aufforderung, sich vor Einschüchterungen nicht zu fürchten, bezieht sich nicht mehr auf Sara. Der Verfasser will die Frauen ermahnen, dass Gottesfurcht über jeder Menschenfurcht steht. Auch für die Frauen gilt wie für die Sklaven, dass sie in der Nachfolge Christi die *wahre Freiheit* finden.

Auch die Männer werden ermahnt, allerdings deutlich kürzer als die Frauen. So ist es selbstverständlich, dass ein christlicher Mann eine christliche Frau hatte; umgekehrt war das nicht so (vgl. 3,1). Der Mann muss seiner Frau rücksichtsvoll begegnen; sie bekommt von Gott die gleiche Gnade wie der Mann. Als tiefste Begegnung der Eheleute wird das gemeinsame Gebet gesehen.

In 3,8-12 wendet sich der Verfasser wieder an die ganze Gemeinde. Er ermahnt alle zu einträchtiger, einführender und helfender Liebe untereinander. Darauf folgt die Forderung nach Verzicht auf Vergeltung (vgl. Röm 12,17-21; Mt 5,44-48). Statt dessen sollen die Christen segnen, weil sie auch selbst den Segen Gottes erhalten haben. Dies wird bekräftigt mit einem freien Zitat aus Ps 34,13-17.

3,13-4,11 setzt sich damit auseinander, dass die Christen angefeindet und bedrängt werden. Sie sollen sich vor ihren Gegnern nicht fürchten, sich nicht verwirren lassen (vgl. Jes 8,12f) und durch ihr Verhalten und menschenfreundliches Wesen standhalten: „*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt*“ (V. 15b).

Christen werden wegen ihres Glaubens geschmäht, verfolgt und ungerecht bestraft. Im Leiden ist Jesus Christus den Gläubigen Vorbild.

Jeder Mensch wird von Gott gerichtet, auch jene, die bereits im Totenreich sind. Jesus ist ins Totenreich hinabgestiegen, um dort das Evangelium zu verkünden und das ewige Leben denen zu geben, die glauben. Über einen Abstieg zur Unterwelt und zu den Geistern (V. 19) spricht das NT nur hier. Diese Vorstellung war jedoch zur Zeit der Abfassung der ntl. Schriften sehr bekannt, sie stammt aus der apokryphen Literatur (= Literatur, die nicht in die Hl. Schrift aufgenommen wurde; bes. äthiopisches Henochbuch 15-21). Entscheidend ist, dass das in Christus erschienene Heil und die Macht seines Wortes bis in die Welt des Todes vordringt und auch äußerste Heillosigkeit überwinden kann. Christus verkündet überall. Die Arche (vgl. Gen 6,8-7,7) ist ein Zeichen der Rettung, und das Wasser ein Symbol für die Taufe. Jesus ist den Weg nach oben gegangen. Der Weg führt nach antikem Weltbild durch alle Bereiche, vor allem durch die Bereiche der bösen Mächte, die Christus überwindet (vgl. Kol 2,15; 1 Kor 15,24; Eph 2,1-2; 6,12). So sind die Verse 18-22 weniger ein Verweis auf das Leiden Jesu, als vielmehr *Trost* für die bedrängten Christen: Christus ist den bösen Mächten überlegen. Schon in der Taufe erfahren die Christen Rettung und Heil. In den Christen, die mit Christus leiden, ist das sündhafte Verlangen besiegt. Der Bruch mit der Sünde ist vollzogen.

4,3f bringt einen Lasterkatalog des früheren Lebens und die Reaktion derer, die in diesen Lastern noch gefangen sind. Der Hinweis auf das Gericht (V. 5) zeigt die Dringlichkeit der Kritik. Die Erlösung Jesu Christi gilt allen Menschen, den bereits verstorbenen und den lebenden. Sie wird

wirksam durch die Verkündigung des Evangeliums. So sind die Christen zwar dem Fleisch nach gestorben, dem Geist nach aber leben sie.

Wie in anderen ntl. Schriften findet sich auch im 1 Petr die Erwartung, dass die Endzeit direkt vor der Tür steht (V. 7). Die Bruderliebe ist von der Gottesliebe nicht zu trennen. Sie ist gleichzusetzen mit den Gnadengaben, die Gott schenkt, damit die verschiedenen Dienste und Aufgaben in den Christengemeinden erfüllt werden können. Nur wenn jeder seine Fähigkeiten einsetzt, kann die Gemeinde ihrer Sendung und Aufgabe gerecht werden (vgl. Jak 5,20; Röm 12,6-8; 1 Kor 12,11). Das Ziel aller kirchlichen Dienste ist die *Verherrlichung Gottes*. Deswegen endet dieser Teil auch mit einem Lobpreis: „*So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen*“ (4,11b).

Anregung: Wie ordne ich mich in Staat, Arbeitswelt und Familie ein? Ist wirklich überall meine Unterordnung gefordert?

Selbst die „gefangenen Geister“ gehören in den Machtbereich Jesu. Warum verbinden damit so viele Christen eher eine Droh- als eine Frohbotschaft?

4 Abschließende Ermahnungen (4,12-5,11)

Zum dritten Mal (2,19-21; 3,13-17) schreibt der Verfasser über den Sinn des Leidens. Für die Christen an der Schwelle vom 1. zum 2. Jhd. war es schwierig einzusehen, wie sich die Erfahrungen von Leid und Verfolgung vereinen mit Auserwählung, Berufung und Segensverheißung. Deshalb versucht 1 Petr eine seiner Zeit gemäße Antwort: Die Gläubigen haben Anteil am Leiden Christi. Leid ist das Durchgangsstadium zur Herrlichkeit (vgl. Röm 8,17). Es ist ein Geschmähtwerden um Christi willen, da ja Jesus selbst die Schmach des Kreuzes auf sich nahm. Die Christen können stolz auf ihren Namen sein und dadurch Gott verherrlichen.

Ein weiterer Gesichtspunkt, das Leid verständlicher zu machen, ist das Gericht (V. 17). Das Gericht Gottes kommt zuerst über das Haus Gottes (vgl. Jer 25,29; Ez 9,6). Die christlichen Gemeinden sollen gereinigt, geheiligt, gestärkt und aufgerichtet werden. Verurteilt wird, wer die Frohbotschaft *nicht* willig angenommen, sondern abgelehnt hat. Daher ist der Christ aufgefordert, im Glauben fest zu bleiben und im Vertrauen auf Gott das Gute zu tun. Der treue Schöpfer wird seine Geschöpfe durch Leiden, das der Läuterung und Bewährung dient, *zum Heil* führen. Ziel des Gerichtes ist somit nicht die Verdammnis, sondern das Heil!

In 5,1-11 folgt eine Mahnung an die Ältesten, die Vorsteher der Gemeinde. Weil der Schreiber sich selbst *Ältester* und *Zeuge der Leiden Christi* nennt, erlangt seine Mahnung eine höhere Wirkung. Die Sorge um die Gemeinde konnte in Verfolgungszeiten eine Last sein. Dieses Schreiben will die Vorsteher der Gemeinde stärken. Wie ein Hirte sich um seine Herde kümmert, so soll auch der Vorsteher um seine Gemeinde besorgt sein. Wer die Gemeinde in treuer und sorgender Absicht betreut und ihr bereitwillig und selbstlos dient, der erhält vom obersten Hirten den ewigen Lohn (V. 4). Wenn die Hirten vorbildlich sind, wird es auch die Herde sein. Die jüngeren Gemeindemitglieder werden aufgefordert, sich unterzuordnen; alle aber sollen einander in Demut begegnen. Nach der Tugend der Demut wird der Gemeinde Gottvertrauen empfohlen. Denn sogar durch die Verfolgungsleiden hindurch verwirklicht Gott seine Heilspläne. Die Gläubigen dürfen ihre Sorgen auf Gott werfen, denn sie können sicher sein, dass Gott sich um sie kümmert.

Die Verse 8-11 sind eine nochmalige eindringliche Mahnung zur Wachsamkeit, Tapferkeit und Glaubensfestigkeit im Leiden. Nüchternheit und Wachsamkeit sind in Verfolgungszeiten besonders notwendig. Der Löwe dient als Bild für die Stärke des Bösen, der irdischen, gottfeindlichen Mächte. Verlangt ist von den Christen das Feststehen im Glauben. Sie bilden eine große Leidensgemeinschaft, in der keiner einsam und verlassen ist. *Gemessen an der Herrlichkeit ist die Leidenszeit kurz* (V. 10). Auch diese Mahnungen enden wie oben in 4,11 mit einem Lobpreis.

Anregung: In welcher Hinsicht sind die Christen heute zur Bewährung aufgerufen?

Welche Eigenschaften und Haltungen in Kirche und Gesellschaft sind heute gefragt?

Aus: Linzer Fernkurse, Neues Testament II, 6. Aussendung